

Heilandsworte über unsere Erzieheraufgabe

Autor(en): **Schueber, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **22 (1936)**

Heft 19

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN + 1. OKTOBER 1936

22. JAHRGANG + Nr. 19

Heilandsworte über unsere Erzieheraufgabe

Predigt an der Schweiz. kath. Erziehertagung in Schwyz.

Vorspruch: Dir, o Christkönig mögen die Führer der Völker huldigen. Dich sollen ehren die Lehrer und Richter, Gesetze und Künste sollen Dich verherrlichen.

(Aus dem Hymnus des Christkönigsfestes.)

Unter den vielen Bildern, die das Evangelium entrollt, ist auch das einer tief bekümmerten Mutter. Es ist die Mutter des Jünglings von Naim, die dem Sarge ihres einzigen Sohnes folgt, in Tränen aufgelöst. Denn sie trägt all ihre Hoffnungen zu Grabe. Diese tief bekümmerte Mutter mag uns als das Symbol aller Eltern, Lehrer und Erzieher gelten, die bekümmert sind über die ihnen anvertraute Jugend, die vielleicht schon Misserfolge und Enttäuschungen erlitten. Und haben wir nicht alle über Misserfolge zu klagen? Heisst es nicht allgemein, dass die Kindererziehung heute schwieriger sei denn je, weil die Gefahren für die Jugend grösser und deren Widerstandskraft kleiner als früher? Wissen wir nicht aus Erfahrung, dass Erziehung, wie schon die Alten sagten, die Kunst der Künste ist und dass uns Mutlosigkeit befallen kann wegen unserem Unvermögen?

Aber zu dieser tiefbekümmerten Mutter im Evangelium kommt der Heiland und spricht teilnehmend: „Weine nicht!“ Kommt nicht heute in dieser erhebenden liturgischen Feierstunde Christus der Herr, der König der Jugend, zu uns und spricht: „Weine nicht! Wenn du niedergebeugt bist unter der Last deines Lehrerberufes, der

wie ein Vater- und Mutterberuf ist, dann klage nicht. Fasse neuen Mut. Höre auf mein Wort. Siehe, ich bin bei dir.“

So lauschen wir denn jetzt einigen dieser beglückenden Heilandsworte, die uns wieder aufmuntern und uns den Lehrerberuf wieder lieb machen. Tun wir es zur Verherrlichung des Christkönigs und zum Heile der uns anvertrauten Jugend.

Heilandsworte über unsere hohe Aufgabe als Lehrer und Erzieher. Wie oft habt Ihr schon nachgedacht über die Worte, die den Adelsbrief und die Magna Charta, die Gnadenuerkunde der Jugend ausmachen: „Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich!“ Und auch das Donnerwort Christi: „Wehe, wer eines dieser Kleinen ärgert —.“ Habt Ihr es nicht schon wie einen Blitz den Verführern entgegengeschleudert? Und das Heilandswort: „Was ihr einem dieser Kleinen getan, das habt ihr mir getan.“ Wie oft hat es uns schon getröstet! Wenn wir es recht ausdenken: Der arme Junge, der in der Schule vor uns sitzt, er sitzt an der Stelle des Jesusknaben. Und er sitzt vor uns Jahre und Jahre, und er will uns ähnlich lieben und ähnlich belohnen, wie er Maria und Joseph in Liebe und Grossmut gelohnt hat.

Aber Jesus geht noch weiter. Er stellt uns das Kind sogar als Vorbild hin. Er sagt, dass wir Lehrer eigentlich vom Kinde viel lernen könnten und sollten, und darüber haben wir wohl zu wenig nachgedacht: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kin-

der, werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen." Wir, die wir uns als die Weisen, die Gebildeten vorkommen gegenüber dem armen, ungebildeten Kinde, wir sollten wissen, dass der Lehrberuf überaus schön und erhaben ist. Nicht nur weil Jesus die Kinder so gern hat und jeden Dienst an ihnen so königlich und göttlich belohnt, sondern auch, weil wir so viel von den Kindern lernen können. „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder . . ." Dass wir vor Gott sind wie ein Kind, einfach wie ein Kind, zutraulich wie ein Kind, unschuldig wie ein Kind, dass wir Gottes Worten lauschen mit grossen, staunenden Kinderaugen, auf Gott vertrauen wie ein Kind auf seine Mutter, uns an Gott anschliessen mit der zutraulichen Liebe eines Kindes: das ist die höchste Lebensweisheit und Himmelsweisheit des ersten wie des zwanzigsten Jahrhunderts. Sollten wir uns als Lehrer nicht darüber freuen, dass der Gottessohn nicht gesagt hat, wir sollten lernen von den Grossen und Weisen dieser Welt, sondern von der Demut und Unschuld des Kindes?

Der Lehrberuf gehört also zum Schönsten, was es in dieser Welt gibt. Er ist wohl der schönste neben dem Priesterberuf.

Aber was uns Sorge machen könnte, wäre doch wohl immer wieder die Schwierigkeit dieses Berufes. Die Kindesseele, die Seele des Jugendlichen ist ein so zartes und feines Instrument! Und wie oft wird gesagt, dass man dieses Instrument nicht richtig spiele. Immer neue Forschungen über die Psychologie des Kindes, immer neue Vorschläge zur Methodik der Erziehung und des Unterrichtes tauchen auf. Bin ich denn auf der Höhe meiner Aufgabe? Werde ich nicht mehr schaden als nützen?

Wieder ein Heilandswort zur Methodik der Erziehung, ein so bekanntes und doch zu wenig verstandenes Wort: das Gleichnis vom Guten Hirten. Es ist das ewiggültige Evangelium der Seelsorge, aber auch das

Evangelium der Erziehungsweisheit. „Ich bin der Gute Hirt. Ich kenne die Meinen und die Meinen kennen Mich. Wer durch die Türe hineingeht, ist der Hirt der Schafe. Ihm öffnet der Türhüter und die Schafe hören seine Stimme. Er ruft die Schafe beim Namen und führt sie heraus. Hat er alle die Seinen herausgelassen, so geht er vor ihnen her und die Schafe folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen. Einem Fremden dagegen folgen sie nicht, sie fliehen vielmehr vor ihm, weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen." Jo. 10, 11.

Also allererste Bedingung für die Leitung und Erziehung des Kindes, dass wir es kennen. Wir müssen daheim sein in der Seele des Kindes. Sie ist ein grosses Acker- und Erntefeld, wo so viele Hoffnungen und Wünsche keimen, wo es so viel Sonnenschein gibt, aber auch „Gewitternacht und Grauen", wo so viel guter Weizen aufkeimt, aber auch Unkraut, das der Feind gesät. Es ist ein edles Bemühen der heutigen Wissenschaft, die Anlagen und Neigungen der Kindesseele immer tiefer zu erforschen. Das entspricht dem Willen des Guten Hirten. Aber nicht nur als Menschenkind wollen wir das Kind zu kennen suchen, sondern auch als Gotteskind, als Ebenbild Gottes, als Kind der Gnade und der Uebernatur. Aber das Kind soll auch den Lehrer kennen: sein teilnehmendes gütiges Herz, sein Wohlwollen und seine Güte, auch wenn sie mit Strenge gepaart sein kann. Der hl. Johannes Bosco pflegte daher zu sagen: „Es genügt noch nicht, dass man das Kind liebt. Man muss ihm auch zeigen, dass man es liebt, um sein Herz zu gewinnen." „Ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich." Ist der Erzieher dem Kinde kein Fremdling mehr, dann kann er ihnen vorangehen. Sie hören auf seine Stimme und folgen ihm . . .

Der Gute Hirt geht den Seinigen voran. Will er damit nicht die gewaltige Macht des Beispiels kennzeichnen? Wie leicht ist

es, zu folgen, wenn einer vorangeht und den Weg zeigt! Das Beispiel des Lehrers ist für das Kind der beste Anschauungsunterricht, der schlagendste Beweis, der hinreissendste Weckruf, dem es nicht leicht widerstehen kann. „Sie hören auf Meine Stimme.“ Jesus lehrt die Pädagogik der Stimme, der lehrenden, der überzeugenden, der mahnenden Stimme. Wir kennen die Vision des hl. Johannes Bosco, die sich öfters in seinem Leben wiederholte. Er sah sich unter eine Schar wilder Tiere versetzt und wollte sie mit Stockschlägen bändigen, aber die Stimme einer hehren Frau mahnte ihn: „Nicht mit Schlägen, sondern durch Milde und Güte lehre sie die Schönheit des Guten und die Hässlichkeit des Bösen. Er tat, wie ihm befohlen und siehe da! Die wilden Tiere wurden zu folgsamen Lämmern. Das ist die Pädagogik des Guten Hirten. Sie hören auf seine Stimme. Die Menschenseele und die Kindesseele sind ja ihrer Natur nach christlich, wenn sie es auch nicht scheinen, und daher empfänglich für das Wort, das aus dem Munde Gottes und edler Menschen kommt.

Jesus schildert noch weiter die Pädagogik des Guten Hirten. Er ist nicht wie der Mietling, dem an den Schafen nichts liegt und der bei der nächsten Gefahr davonläuft, sondern er wehrt den Gefahren, die seiner Herde drohen, wehrt den reissenden Wölfen, ja, er gibt sogar sein Leben für seine Schafe.

Hingebung und Opfergeist. Wir wissen, dass der Lehrer und Erzieher ohne sie nicht auskommen kann. Diese hingebende Liebe, die nichts zu viel und nichts zu klein ist, die durch Jahre und Jahrzehnte aushält, die die Furcht und Entmutigung nicht kennt, auch wenn der Wolf der Verführung und Verfolgung einbricht in die friedliche Pflanzstätte der Jugendbildung, die ihr Leben langsam aufbraucht, wie eine Kerze sich verzehrt im Heiligtum. Sie ist das grosse Geheimnis des letzten und

durchschlagenden Erfolges, das Geheimnis des Kreuzes und der Sieg des Kreuzes... Der Schule muss das Kreuz erhalten werden und das Kreuz der Schule. Nur Gottes Gnade kann die beharrliche opferfreudige Liebe geben...

Es könnte uns nun wirklich bangen, wenn Christus der Herr so grosse Anforderungen an uns stellt... Aber Jesus hat noch ein liebes Heilandswort gesprochen zu allen Menschen, die das Kreuz tragen, und besonders zu den Lehrern. Er sprach es vom Kreuze herab, als er selbst das Kreuz am härtesten fühlte, zu Johannes: „Siehe da, deine Mutter!...“

Sieh da deine Mutter!

Sie kennt das Kreuz der Schule und des Lehrers. Sie ist den Menschen gegeben, sie auf ihrem Kreuzweg zu trösten, wie sie ihren Sohn getröstet, als sie unter dem Kreuz gestanden.

Da der Gottessohn das Kreuz getragen und daran gestorben, ist das Kreuz auch für alle bestimmt, die zu ihm gehören. Aber es gibt eine unendlich feine und liebenswürdige Erfindung der göttlichen Vorsehung, allen Kreuzträgern ihre Last zu erleichtern, und diese Erfindung ist das Herz der Gottesmutter Maria. Allen wird sie das Kreuz tragen helfen und es ihnen erleichtern. Daher sagt der Herr am Kreuze: „Siehe da, deine Mutter!“ Er sagt: **M u t t e r**. Wer versteht es besser, die Leiden ihrer Kinder zu lindern als eine Mutter? Und Maria ist besonders auch die Mutter der Lehrer und Erzieher. Denn ihr Sohn ist nicht nur der Erlöser der Menschheit, sondern nach einem schönen Ausdruck des ehrw. P. Theodosius **der wahre Pädagoge, der grosse Erzieher der Menschheit**. Man kann wohl sagen: Ein Lehrer, der die Gottesmutter treu verehrt, wird auch schwierigen Verhältnissen und schwierigen Kindern gewachsen sein. Der hl. Johannes Bosco hat dies reichlich erfahren. Er hatte schwierige und verwahr-

loste Kinder zu betreuen. Er war ihnen Vater und guter Hirt und er führte sie immer wieder zur Kommunionbank und zum Altar der Gottesmutter. Die Erfolge waren staunenswert. Es ist eigenartig, welche Veränderungen der milde Sonnenschein der Mutterliebe Mariä in einer Kindesseele hervorbringt. Wenn es gelingt, ein noch so schwieriges Kind mit inniger Liebe zu Maria zu erfüllen, wird es bald ein gutes und lenksames Kind sein.

Es sei unser hl. Opfer eine besondere Huldigung unserer Schulen und Kinder an Christus den König. Denken wir bei den Klängen des Sanctus und Benedictus daran, dass der liebe Heiland zuerst die Huldigung der Jugend empfing. Unschuldige Kinder in Bethlehem durften für ihn sterben. Unschuldige Kinder schwangen ihre Palmen und riefen und jubelten beim Einzug in Jerusalem: „Hosanna dem Sohne Davids!“ Lassen wir sie im Geiste mitsingen, wie sie ja so gerne dem Christkönig huldigen: „Christus, mein König, Dir allein schenk ich die Liebe, lilienrein, bis in den Tod die Treue.“

Bei der hl. Wandlung führen wir alle, die uns anvertraut sind, zu Christus unter das Kreuz in den Kreis der Heiligen, die im Kanon genannt sind, in den Kreis der unzähligen hl. Kinder, die im Himmel dem Lamme folgen, unter den Schutz der Got-

tesmutter, unter das Kreuz, dass unsere Jugend das Kreuz des Opfers kennen und verstehen lernt, das die Erziehung ihr auferlegt, auch das Kreuz des Lehrers, und dass es leichter getragen wird.

Und bei der hl. Kommunion führen wir auch unsere Kinder im Geiste zum Tische des Herrn und schauen Christus wie am Weissen Sonntag, umringt von weissen Scharen unschuldiger Kinderseelen, die dem Christkönig ihre reine, unschuldige Liebe darbringen, und lauschen Christi Wort: «Wenn ihr nicht werdet wie die Kleinen . . .»

Und beim letzten Segen bitten wir Christus den Herrn, dass er all unsere Kinder und unsere Jugend so liebevoll segne wie die Kinder, die er einst an einem milden Feierabend segnete, und dass dieser Segen übergehe auf unsere Schule, unsere Fürsorge für die Freizeit der Kinder und auch auf die heutige Tagung.

So möge sich erfüllen, was der Hymnus des Christkönigsfestes kündigt:

«Dir, o Christkönig, mögen die Führer der Völker huldigen, die Lehrer und Richter mögen Dich ehren, die Gesetze und Künste Dich verherrlichen.»

Christus, der König der Jugend und der Schule heute, morgen und in Ewigkeit, Amen.

Schwyz. Dr. J. Scheuber, Rektor.

Die Unterstützung als Paedagogikum

II.

Wir haben schon im I. Teil unseres Aufsatzes darauf hingewiesen, dass die Unterstützung von Mensch zu Mensch in den letzten Jahrzehnten immer mehr zurückging. An der Tatsache, dass das Kollektivum an die Stelle des persönlichen Wohltuns vorrückte, war neben der beinahe unbegrenzten kollektiven Unternehmungslust auch der Umstand schuld, dass der Einzelmensch gegenüber dem Einzelmenschen sich immer

weniger fähig fühlte, ein gewisses Paedagogikum mit Nachdruck durchzusetzen. Es hiesse das Leben, wie es ist, misskennen, wenn man die Wirklichkeit einschlägiger Schwierigkeiten in Abrede stellen wollte. Pathologische Erscheinungen, seien sie nun mehr körperlicher oder mehr seelischer Natur, wird sogar nur das Kollektivum ordnen können. — Wir sprachen schon davon. — Dabei ist immerhin zu beachten, dass Pathologisches bis zu einem gewissen Grade auch